

Im Zentrum dieses Buches stehen das politische Denken und Wirken Fang Lizhis, insbesondere seit den fünfziger Jahren. Über die Kindheit und das Privatleben dieses Intellektuellen erfährt man daher nur sehr wenig. Dennoch wäre die Klärung verschiedener Fragen, die vielleicht von etwas persönlicherer Art sind, sehr wünschenswert. So konstatiert die Autorin uneindeutige und voneinander abweichende Angaben über die Jahre während der Kulturrevolution bis 1972, in denen Fang Lizhi entweder in einem Kuhstall, in einem Hörsaal und/oder mehrere Jahre unter Hausarrest verbracht haben soll. Fang Lizhis persönliche, jedoch politisch interessanten Kontakte zu anderen Dissidenten werden nicht eingehender untersucht. Insbesondere wäre sicherlich interessant zu erfahren, welche Rolle das politische Engagement seiner Ehefrau Li Shuxian für Fang Lizhi gespielt hat. Li Shuxian war ausgerechnet zu der Zeit politisch aktiver geworden, als Fang Mitte der achtziger Jahre aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war.

Bei der Lektüre dieses Buches fällt auf, daß die Autorin keine Angaben aus einem eigenen Interview oder Briefwechsel mit Fang Lizhi verwendet. Vielmehr basiert ihre Untersuchung auf einer umfassenden Recherche von veröffentlichten schriftlichen Primär- und Sekundärquellen bis Anfang der neunziger Jahre. Sie wahrt hiermit durchgehend eine Distanz, mit der sie Fang Lizhi weitgehend an seinen damals geäußerten Worten beziehungsweise an denen seiner Gegner mißt.

Mit dieser Biographie erhält der Leser nicht nur einen tiefen Eindruck von einer der herausragenden Persönlichkeiten im China der siebziger und achtziger Jahre, sondern er gewinnt auch einen Einblick in das politische Umfeld, das viele Intellektuelle Chinas in den vergangenen Jahrzehnten nachhaltig geprägt hat. Trotz aller Stille, die inzwischen um Fang Lizhi eingetreten ist, bleibt eine gewisse Neugier dem Leser erhalten: Nachdem Fang Lizhi 1989 mit seinem Offenen Brief an Deng Xiaoping um die Freilassung von Wei Jingsheng bat und damit eine Protestwelle entfachte, die schließlich in den großen Studentendemonstrationen gipfelte, schreibt er seit zwei Jahren erneut Petitionen für Wei Jingsheng - diesmal an das Nobelpreiskomitee in Norwegen.

Carsten Krause

Gu Cheng & Lei Mi: Ying'er - The Kingdom of Daughters

Dortmund: Edition Cathay, Band 9, 1995, 302 S.

Das vorliegende Prosawerk, welches offiziell von Gu Cheng und seiner Frau Xie Ye (Lei Mi) verfaßt wurde, scheint so eng mit der Biographie seiner Autoren verbunden, daß diese zunächst kurz vorgestellt werden sollen.

Der 1956 geborene Gu Cheng gilt neben Bei Dao und Shu Ting als einer der wichtigsten Vertreter der Ende der 70er Jahre entstandenen „obskuren Lyrik“ (*menglongshi*) und genöß bis in die 80er Jahre hinein große Popularität als literarisches Sprachrohr einer ganzen Generation. Die Kennzeichen dieser das Individuum und seine Empfindungen in den Vordergrund stellenden Lyrik charakterisierten auch den Autor, der sich durch eine höchst eigenwillige und unkonventionelle Lebensführung auszeichnete, welche zuletzt in die Katastrophe führte. Gu Cheng verließ in den 80er Jahren zusammen mit seiner Frau Xie Ye China, um sich nach

ziellosem Umherreisen in Neuseeland niederzulassen und dort ein gesellschaftlich weitgehend isoliertes, „alternatives Leben“ zu führen. Beide lebten unter äußerst bescheidenen Verhältnissen; Gu Cheng baute am eigenen Haus und pflanzte Gemüse zum Eigenverbrauch an. Ein Leben, welches dem klassischen Ideal des „Pfirsichblütengartens“ sehr nahe kam. Als die materiellen Verhältnisse sich besserten, wurde aus der Zweisamkeit, zu der inzwischen auch ein kleiner Sohn der beiden gehörte, eine „ménage a trois“. Es war Ying'er, eine alte Bekanntschaft Gu Chengs, der er mit Billigung und Unterstützung Xie Yes die Ausreise aus China ermöglichte und die nach ihrer Ankunft schnell zum emotionalen und sexuellen Mittelpunkt seines Lebens wurde. Als Ying'er während eines längeren Auslandsaufenthaltes (u.a. auch in Deutschland) des Ehepaares Gu Neuseeland mit unbekanntem Ziel verließ, trennten sich auch Gu und Xie von ihrer neuen Heimat. Am 8. Oktober 1993 beging Gu Cheng schließlich Selbstmord, nachdem er vorher seine Frau erschlagen hatte.

Der vorliegende Prosaband hat in enger Parallele zur Biographie der Autoren ein kompliziertes und für alle Beteiligten äußerst schmerzhaftes Dreiecksverhältnis in Neuseeland zum Inhalt. Lebensweise und plötzliche Aufkündigung dieser Situation durch die Geliebte stimmen ebenfalls überein. Zu allen inhaltlichen Parallelen kommt eine weitgehend in der Ich-Perspektive gestaltete Erzählhaltung, die die Grenzen zwischen fiktionalem Text und der Realität des Autors noch leichter verschwimmen lassen. So sind auch die in Nach- und Vorwort zu Worte kommenden Freunde und Bekannten der Autoren kaum in der Lage, sich von einem rein objektiven und textbezogenen Standpunkt aus über das Buch zu äußern. Ständig werden Text und Autorenbiographie miteinander vermischt. Eine strenge Trennung von Autor und Text mag angesichts der oben nur angerissenen Nähe von biographischer Realität und fiktionalem Produkt schwerfallen, ist aber m. E. absolut notwendig, um dem letzten Werk Gu Chengs gerecht zu werden. Im folgenden also der Versuch einer kurzen Würdigung, die das Wissen über biographische Details der Autoren nicht berücksichtigt:

Der vorliegende Band enthält neben dem Haupttext „Ying'er - das Mädchenland“ ein Vorwort des Übersetzers, eine kurze Einführung des Verlags und ein Vorwort von Gu Gong, dem Vater des Autors. Am Ende finden wir ein Nachwort von Liu Zhenyun, den Gu und Xie damit betraut hatten, einen Verlag für das Buch zu finden, Anmerkungen, ein Glossar und schließlich ein umfassendes Nachwort von Marián Galik, das viele Details zu den Autoren und ihrem Privatleben enthält. Das „Mädchenland“ ist nach zwei kurzen einführenden Kapiteln in die beiden Hauptteile „Ying'er ist verschwunden“ und „Ying'er hält einen Apfel in ihrer Hand“ unterteilt; daran schließt sich das letzte Gedicht Gu Chengs „Die Heimkehr“. Der Übersetzer weist im Vorwort auf die textlichen Probleme hin: „Der größte Teil des Buches ist unzusammenhängend und teilweise unleserlich ... ohne logischen Zusammenhang in zahlreichen Teilen fordert es eher Mutmaßungen als logische Schlüsse heraus.“ (S. iv) Er äußert auch große Zweifel an der aktiven Mitautorenschaft der Ehefrau Gu Chengs, Xie Ye. Die Verfasserin dieser Zeilen hegt diese Zweifel ebenfalls (s.u.).

„Ying'er“ ist zunächst die Beschreibung einer Liebesgeschichte, die in wenig konventionellen Bahnen verläuft, weil der männliche Protagonist nicht bereit ist, eine

Entscheidung zwischen Ehefrau und Geliebter zu treffen. Er möchte mit beiden Frauen in Harmonie zusammenleben. Hauptperson in dem beschriebenen Lebensabschnitt ist die Geliebte „Ying'er“, doch es besteht weiterhin eine enge Gefühlsbindung zur Ehefrau. Gleichzeitig ist diese bereit, die Geliebte ihres Mannes zu akzeptieren und sie in vieler Hinsicht zu unterstützen; Ying'er wiederum stellt keine Besitzansprüche an den Geliebten, sondern entwickelt eine zunehmende Unabhängigkeit von ihm. Erzählt wird weitgehend aus der Perspektive des Mannes, in der Ich-Form wechselnd zwischen Prosa, Briefform und Lyrik. Die Ich-Form verdeutlicht hierbei die mangelnde emotionale Distanz des fiktiven Erzählers bei der Schilderung seiner Liebesbeziehung.

Gleich zu Beginn wird das vom Erzähler noch längst nicht verwundene Ende dieser Beziehung mitgeteilt; ihr Beginn und Verlauf werden dann in umfangreichen Rückblicken geschildert. Es ist eine Schilderung, welche ständig zwischen Erzähler-Realität und Traum, Gegenwart und Vergangenheit, dem erzählerischen „ich“ und dem angesprochenen, ja beschworenen „du“ und den beiden Frauen Lei und Ying schwankt und damit eine mehrdimensionale Bewußtseins- und Erlebnisperspektive eröffnet. Eine herausragende Rolle für das gesamte Buch spielen die Liebesszenen, welche mit außerordentlicher, fast weiblicher Sensibilität geschildert sind und trotz aller wiedergegebenen Details nie peinlich wirken, sondern als Glanzstücke erzählerischer Prosa gelten können. Auch die Beschreibung der ersten Bekanntschaft mit Ying'er, die genaue Beobachtung ihrer Persönlichkeit und ihres Tuns läßt an große Literatur denken. Die „Brotzene“ aus dem „Werther“ mag hier nicht direktes Vorbild gewesen sein, aber Erinnerungen an den Liebes-Wahn des jungen Werther drängen sich auf.

„Ying'er“ ist der erfolgreiche Versuch, eine unkonventionelle „Dreiecks-Beziehung“ auf unkonventionelle Weise zu schildern. Kein erhobener Zeigefinger, keine Eifersuchtsszenen; das äußere Geschehen zeigt eine unspektakuläre *ménage a trois*, die ebenso unspektakulär mit dem Verschwinden der „anderen“ Frau endet. Der weitgehend ruhige Fluß des äußeren Geschehens steht im Gegensatz zur emotionalen Dynamik und Spannung, die die geschilderte Situation im Erzähler auslöst, dem inneren Geschehen. Kennzeichnend ist hierbei, daß die Liebesbeziehung zu Ying'er und Lei aus rein männlicher Perspektive geschildert wird, wobei das Wunschenken des Erzählers nach einem harmonischen Miteinander im Mittelpunkt steht. Beide Frauen fügen sich aus dieser Sicht in das Arrangement, eine weibliche Perspektive, sie bei einer Mitautorin nahegelegen hätte, findet keine Berücksichtigung und Begriffe wie Eifersucht oder Verletztsein auf Seiten der Frauen spielen deshalb auch keine Rolle. Die Verfasserin hegt daher Zweifel an der Mitautorenschaft Xie Yes. Diese komplexe „Beziehungskiste“ scheint über-real, ihr reibungsloses Funktionieren unreal; wer hier Anklänge an die „Frauenwelt“ des *Honglouloumeng* zu finden glaubt, sei darauf hingewiesen, daß Eifersucht im Wettstreit um die Gunst von Baoyu eine zentrale Rolle spielt und ganze Kapitel beherrscht.

Der ungewöhnliche Plot und in weiten Teilen erzählerische Meisterschaft rechtfertigen es, daß dieser Prosaband zu einem der meistgelesenen chinesischen Buchveröffentlichungen der letzten Jahre geworden ist. „Ying'er“ bietet zahlreiche Ansätze der Interpretation, wobei der oben ausgeklammerte autobiographische Bezug, wenn

vorsichtig erarbeitet, sicher aufschlußreich ist. Dieser darf aber nicht einziges Kriterium für ein Werk sein, das inhaltlich ungewöhnlich und mutig, sprachlich und stilistisch von ganz eigener Qualität ist. Marián Gálíks Nachwort ist m.E. unangemessen, weil es die Identität von Erzähltem und Autorenbiographie unkritisch voraussetzt. Aus dieser einseitigen Perspektive heraus wird der Autor moralisch verurteilt und das vorliegende Werk verrissen. Der Leser erfährt zwar interessante Details über die Persönlichkeit Gu Chengs, aber eine Werkbesprechung aus moralischer Perspektive ist unangebracht und höchst unwissenschaftlich.

Es kann hier leider nur unzureichend auf Tiefe und Komplexität des vorgelegten Werkes eingegangen werden. Allen an chinesischer Literatur interessierten sei „Ying'er“ aufs wärmste empfohlen. Es handelt sich um einen - wenn auch unvollkommenen - Lichtstreif am sonst eher faden Literaturhorizont Chinas.

Bettina Ruhe

Erich A. Stöger (Hrsg.): Arzneibuch der chinesischen Medizin. Monographien des Arzneibuches der Volksrepublik China 1985, 1990 und 1995. Aus dem Chinesischen übersetzt, erweitert und kommentiert von Erich A. Stöger; mit makroskopischen und mikroskopischen Zeichnungen der Drogencharakteristika nach Lou Zhicen, Zhao Dawen und Shen Yuan; mit einer Einführung in die chinesische Medizin von Fritz Friedl

Stuttgart: Deutscher Apotheker Verlag, 1991-1994, 2. Aufl. einschl. 3. Erg. Lfg, 1032 S.; 4. Erg. Lfg, 1995, 190 S.; Loseblatt, 1 Ringordner

Das vorliegende Arzneibuch der chinesischen Medizin basiert auf den mit chinesischen Heilkräutern befaßten Bänden der von einem zur Arzneibuchkommission der Volksrepublik China zusammengeschlossenen Autorenkollektiv in den Jahren 1985, 1990 und 1995 herausgegebenen amtlichen Arzneibücher der Volksrepublik China, deren Drogenmonographien von dem sowohl als Sinologen als auch als Pharmazeuten ausgebildeten Erich Andreas Stöger selektiv übersetzt, erweiternd bearbeitet und kommentiert wurden.¹

In einer aus heutiger Perspektive noch relativ bescheidenen Form erschien dieses Handbuch der chinesischen Medizin in seiner ersten Auflage bereits 1989.² Zu dem nun seit 1991 in Neuauflage als Loseblattausgabe erscheinenden Kompendium, das eine weitgehend überarbeitete und wesentlich erweiterte Version der ersten Auflage des Grundwerkes darstellt, wurden bisher vier Ergänzungslieferungen nachgereicht.³

1 Zhonghua renmin gongheguo yaodian weiyuanhui (Hrsg.): *Zhonghua renmin gongheguo yaodian*. Beijing: Renmin weisheng chubanshe und Huaxue gongye chubanshe, 1985 und 1990, stellen die ersten beiden Ausgaben des amtlichen Arzneibuchs der Volksrepublik China dar. Die dritte Ausgabe erschien 1995 unter dem gleichen Titel in Guangzhou in den Verlagen Guangdong keji chubanshe und Huaxue gongye chubanshe.

2 Die erste Auflage wurde von der Gesellschaft für die Dokumentation von Erfahrungsmaterial der Chinesischen Arzneitherapie (DECA) verlegt.

3 Die zweite Auflage des Grundwerkes erschien 1991 beim Deutschen Apotheker Verlag in Stuttgart. Die vier Ergänzungslieferungen erschienen 5/1992, 6/1993, 9/1994 und 9/1995 ebenda. Die vom Verlag der Loseblattausgabe beigefügte Aktualisierungsgarantie gewährleistet die Nachlieferung der unregelmäßig erscheinenden Ergänzungslieferungen.